fällt, während er in der Schweiz bereits bei 4° über dem Gefrierpunkt aufhört. Hieraus kann man abnehmen, daß der Kornbau viel mehr von der Sommerwärme, als von der jährlichen Mittelwärme abhängt. Die langen Sommertage geben nämlich den Polarländern eine zwar sehr kurze, dabei aber verhältnißmäßig sehr bedeutende Sommerwärme. Unter den Getreidearten ist es jedoch nur die Gerste, welche eine so hohe Breite erreicht; sie reift bei Tornea in 10 Wochen nach der Saat, im Süden von Finnland dagegen bedarf sie 4—6 Wochen mehr*). Die Nordgränzen der verschiedenen Getreidearten auf der skandinavischen Halbinsel sind aber, nach Schouw's zuverlässigen Angaben:

für Gerste auf der Westseite 70°, auf der Ostseite 70°,
" Roggen " " " 67°, " " " 65—66°,
" Hafer " " " 65°, " " " 63½°,
" Weizen " " " 64°, " " " 62°.

Große, mit mäßiger Temperatur begabte Ebenen sind dem Getreidebau vorzugsweise zuträglich und bilden auch die Kornkammern unseres Erdtheiles, wie z. B. die nord- und osteuropäische Ebene.

Die Gränze aller Getreidecultur ist übrigens in den Alpen bei Tyrol bei 3800 Fuß, in den übrigen Tyroler Gebirgen bei 4500 Fuß, auf dem Monte Rosa bei 5880 Fuß, und in Frankreich steigt die Roggencultur selbst bis 6600 Fuß. — Eine nähere Beschreibung der Getreidearten wird man uns gerne erlassen, indem dieselben nach ihrem Bau, ihrer Culturart und nach ihrer Verwendung für's Leben hinreichend bekannt sind. Eben so müssen wir auf die Beschreibung der vielen Gräser, welche größtentheils als Futterkraut oder als Material zu künstlichen Flechtwerken benutzt werden, verzichten. Eine für den Handel sehr wichtige Grasart ist

das Zuckerrohr (Sacharum officinarum). (Taf. XVI. Fig. 5.)

Das Vaterland des Zuckerrohrs ist die ganze heiße Zone, es wird aber jetzt hauptsächlich in Westindien cultivirt. Ob man in alten Zeiten das Zuckerrohr schon gekannt hat, läßt sich nicht mit Gewißheit angeben, nur so viel weiß man, daß die Europäer zur Zeit der Kreuzzüge zuerst mit dem Zucker bekannt wurden. Im Jahre 1166 war in Sicilien schon eine Zuckerstampfmühle. 1420 wurde das Zuckerrohr nach Madeira und einige Jahre später auf die canarischen Inseln verpflanzt. Columbus war es, der es in Westindien einheimisch machte. Jedoch soll auch hier schon früher Zuckerrohr wild gewachsen sein. Beschreiben wir nun die Pflanze näher. Sie gehört zu den Gräsern und hat Aehnlichkeit mit dem einheimischen Rohre. Der Stengel ist gegliedert, wird 16—20 Fuß hoch, hat schilfartige Blätter und enthält ein sehr saftiges Mark, woraus der Zuckersaft gepreßt wird. Aus dem Gipfel des Rohrs

*) Nach Dr. Vogel's Naturbildern.

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056386